

Er verbindet Sonne und Holz mit Eleganz

Der Zürcher Architekt Beat Kämpfen realisiert seit zwanzig Jahren zahlreiche Pionierprojekte, viele von ihnen preisgekrönt. Von seiner Branche wie auch von den Gemeindebehörden wünschte er sich mehr Offenheit.

Mitte der 90er-Jahre setzte Beat Kämpfen alles auf eine Karte. Er kaufte das Grundstück neben seinem Elternhaus in Zürich Höngg und realisierte darauf das erste Nullenergiemehrfamilienhaus der Schweiz. Gegen die Überbauung, die an der Stelle ursprünglich geplant gewesen war, hatte er sich zuvor mit Einsprachen gewehrt. Nun sah er sich herausgefordert, etwas Schöneres und Sinnvolleres zu bauen. Er hatte sich gerade von seinem langjährigen Büropartner getrennt und wollte nur noch Häuser bauen, die ihn zutiefst überzeugten. Er setzte ganz auf Solararchitektur, verband Sonne und Holz erstmals konsequent. Die sechs Wohnungen im Luxussegment stiessen auf reges Interesse, schon vor Bauende hatten alle einen Käufer gefunden. Für Sunny Woods erhielt Kämpfen später sowohl den Schweizer als auch den europäischen Solarpreis. Er wurde lange damit identifiziert. «Ich war ein paar Jahre früher als andere», sagt er.

Studium im Sonnenstaat Kalifornien

Tatsächlich erwarb er sich das nötige Wissen bereits in den 80er-Jahren, als er an das ETH-Studium ein Nachdiplom in Berkeley anschloss. Kalifornien war in Solararchitektur und ökologischer Bauweise damals führend. Das technische Niveau war zwar noch deutlich tiefer. Doch was Kämpfen lernte, gilt heute immer noch. «Lange war die Zeit bei uns einfach noch nicht reif dafür», sagt er beim Gespräch in seinem Büro in Zürich Altstetten. Erst als er selbst Geld in die Hand nahm, hatte er die Möglichkeit, zu zeigen, wie ein energieeffizientes Gebäude aussehen kann.

Er baut für «Idealisten»

Der 62-Jährige beschäftigt heute 20 Mitarbeiter. Er plant vor allem für Privatpersonen, die bereit sind, etwas mehr auszugeben. Für Idealisten, wie er sagt: «Ich muss sie nicht erst überzeugen.» Sein Portfolio ist breit. Es umfasst ebenso zweckmässige Bürogebäude und Miethäuser wie ein denkmalgeschütztes Studentenwohnheim und grosszügige Villen am Zürichsee. Stets verbindet er



Für sein Pionierprojekt Sunny Woods aus den 90er-Jahren erhielt Kämpfen sowohl den Schweizer als auch den europäischen Solarpreis.

Bild: G. Krischer/Kämpfen für Architektur AG



Beat Kämpfen erwarb sich das nötige Wissen über Solararchitektur bereits in den 80er-Jahren – in Kalifornien.

Bild: G. Krischer

dabei Sonnenenergie mit einer innovativen Holzbauweise. Beat Kämpfen baut gerne um. Besonders interessant findet er Mehrfamilienhäuser, die Energie verschleudern und ein gewisses Ausnutzungspotenzial haben. Als Beispiel verweist er auf eine Liegenschaft auf der Forch von 1965, die er erweitert und aufgestockt hat. Aus dem grauen Eternitbau hat er einen ansprechenden Wohnblock in Minergie-P-Standard geschaffen. Die Wohnungen hat er grosszügiger gestaltet und mit einem zusätzlichen Bad versehen. Das Dach liess er vollständig mit Photovoltaikmodulen und Sonnenkollektoren ausstatten, welche das Heizsystem mit Erdsonden und Wärmepumpe unterstützen.

«Kontraproduktives Steuersystem»

Erdsonden büssten über die Jahre an Effizienz ein, erklärt er. Das Erdreich kühle sich ab – in 50 Jahren von 17 auf 7 Grad, wie die Simulation bei einem seiner Projekte gezeigt habe. Erdsonden müssten daher unbedingt solar unterstützt werden. «Man muss ein Haus immer als Gesamtes begreifen und entsprechend planen», sagt der Architekt. Es gelte, Isolation, Heizung und Energiesystem aufeinander abzustimmen. Leider investierten viele Hausbesitzer kopflos. Hätten sie gerade etwas Geld auf der Seite, investierten sie etwa in Fenster oder erneuerten die Aussenisolation. Damit erschwerten sie spätere

Ausbauschritte. «Sie überlegen zu wenig, welches Potenzial ihr Haus längerfristig hat.» Das Steuersystem fördere derartige kurzfristige Investitionen, sagt der Zürcher weiter. Von Subventionen mit der Giesskanne – zum Beispiel für Sonnenkollektoren – hält er sowieso nicht viel. «Sie sind kontraproduktiv.» Besser wäre es seiner Meinung nach, der Staat würde die fachliche Beratung fördern. Sie würde es Hausbesitzern ermöglichen, eine langfristige Strategie zu entwickeln. «Man kann eine Renovation dann ja immer noch in Etappen umsetzen», sagt Kämpfen. Sinnvoll findet er es, ökologisches Bauen über Vorschriften voranzutreiben. Dies kann etwa heissen, dass erneuerbare Energien ab einer gewissen Bausumme zwingend eingesetzt werden müssen. Die Kantone haben diesbezüglich unterschiedliche Regelungen. Kämpfen würde Verschärfungen begrüßen: «Die Politik ist da noch mehr gefordert, wenn die Energiewende umgesetzt werden soll.»

Plädoyer für Um- statt Neubauten

Er plädiert grundsätzlich dafür, weniger abzubauen. In Zürich würden gerade Genossenschaften oft völlig neu planen und bauen, um den geänderten Wohnbedürfnissen gerecht zu werden. Dies sei nicht nachhaltig – zumal Beton und Backsteine eine quasi unendliche Lebensdauer hätten. Und es verändere das Bild eines Quartiers massgeblich. «Durch

den Bauboom entfremden wir uns.» Dass Gebäude mehrerer Stilepochen ein schönes Nebeneinander ergäben, komme immer weniger vor. «Wir sollten mehr umbauen», sagt er. Das Mehrfamilienhaus auf der Forch habe zwei Drittel des Neubauwertes gekostet und sei nun absolut neuwertig. Einen Einblick in energetische Gebäudeerneuerungen gibt das SIA-Merkblatt 2047. Kämpfen präsidierte von 2011 bis 2016 die Kommission, welche dieses erarbeitete.

Kritik an konservativer Branche

Seiner Erfahrung nach sind private im Gegensatz zu institutionellen Bauherren an ökologischen Fragen sehr interessiert. So kommt es immer wieder vor, dass er um eine Zweitmeinung gebeten wird. «Viele sind sehr engagiert, werden von ihren Architekten aber ausgebremst.» Die ablehnende Haltung einiger Berufskollegen führt er auf den «Konservatismus in der Branche» zurück. Sie sei neuen Ideen gegenüber skeptisch. Was nicht jahrelang erprobt sei, werde nicht gefördert und eingesetzt. Grossinvestoren zeigten wenig Mut, was nicht zuletzt mit Haftungsfragen zu tun habe. «Wir machen uns das Leben durch übertriebenes Sicherheitsdenken selbst schwer», so Beat Kämpfen. Die Schweiz habe zwar innovative Köpfe, schneide in der Solarenergie im internationalen Vergleich allerdings schlecht ab. «Das ist schon tragisch.»



Die Liegenschaft auf der Forch hat Beat Kämpfen 1965 erweitert und aufgestockt. Aus dem grauen Eternitbau hat er einen ansprechenden Wohnblock in Minergie-P-Standard geschaffen.

Bild: Beat Kämpfen

Kaum Kompromisse in Gemeinden

Als etwas unflexibel erlebt er zum Teil auch die Gemeindebehörden. Sie stünden der Solarenergie zwar grundsätzlich offen gegenüber. Sie setzten Detailregelungen aber kompromisslos um – aus Angst vor Präzedenzfällen. «Es könnte ja ein Nachbar kommen, der dies auch so machen möchte.» Mit gesundem Menschenverstand habe die Paragrafenreiterei – wenn es etwa um die Steigung einer Einfahrt gehe – nichts mehr zu tun. Besonders schwierig seien Bauprojekte in Dörfern mit geschützten Ortsbildern, fährt der Architekt fort. Kunsthistoriker stuften in der Regel sehr vieles als schützenswert ein. Das Resultat sei letztlich vielfach, dass Eigentümer ihre Liegenschaften lieber verfallen liessen als sanierten. Kämpfen hingegen spricht sich für ästhetisch ansprechende Kompromisse aus. «Lieber ein paar stilechte Umbauten, als entvölkerte Dorfkerne.»

Reihenweise Preise

Dass er selbst Ästhetik und Solarenergie hervorragend zu verbinden versteht, dokumentieren die zahlreichen Auszeichnungen, die er im Laufe der Jahre erhalten hat. 2014 wurde ihm der begehrte Norman Foster Solar Award verliehen. Schon zehn Mal hat er den Schweizer Solarpreis für seine Bauten gewonnen, den elften 2016 in der Kategorie Persönlichkeiten. «Beat Kämpfens kompromisslose Strategie der ästhetisch-architektonisch vorbildlichen Nutzung der

Solarenergie beeinflusste die Schweizer und europäische Solararchitektur entscheidend», schreibt die Solar Agentur Schweiz. Die Auszeichnungen bestätigten ihn in seiner Arbeit, sagt der Geehrte. Der jüngste Solarpreis aber hat ihn «total überrascht», zumal sein Büro kein Projekt eingegeben hatte. «Er ist eine wunderbare Anerkennung.»

Und wie wohnt der Preisträger privat? «In einer absoluten Energieschleuder», sagt Kämpfen lachend. Zusammen mit seiner Frau lebt er in seinem Elternhaus aus den 50er-Jahren, das er in jungen Jahren für seine Familie umgebaut hat. Nachdem die zwei Kinder ausgeflogen sind, beanspruchen sie ziemlich viele Quadratmeter. «Aber nicht mehr lange», sagt der Architekt. Er wird das Gebäude noch in diesem Jahr abreißen lassen, um 14 Wohnungen zu erstellen. Ausnahmsweise plädiert Kämpfen nicht für einen Umbau. «Der ursprüngliche Landhausstil lässt sich nicht in die Architektur eines modernen Mehrfamilienhauses integrieren», sagt er. Sowieso sei immer eine Einzelfallbetrachtung notwendig. An der bevorzugten Wohnlage könnten künftig statt fünf gegen fünfzig Personen leben. «Es geht aber nicht nur um Verdichtung, sondern es wird ein absolutes ökologisches Leuchtturmprojekt.» Kämpfen wird einen Teil als Mehrgenerationenhaus für sich und seine Kinder gestalten und einen Teil für erschwingliche Mietwohnungen nutzen.

Eveline Rutz

RÉSUMÉ

Beat Kämpfen, le pionnier suisse de l'architecture solaire

Au milieu des années 1990, Beat Kämpfen a tout misé sur une seule carte. Il a acheté le terrain situé à côté de la maison familiale à Zurich Höngg et y a construit le premier immeuble d'appartements zéro énergie de Suisse. Plus tard, Kämpfen a obtenu pour Sunny Woods aussi bien le Prix Solaire Suisse que le Prix Solaire Européen, avec lequel il a longtemps été identifié. «J'avais quelques années d'avance sur les autres», dit-il. En effet, il a acquis le savoir nécessaire dans les années 1980 déjà, en obtenant un diplôme post-grade à Berkeley après avoir terminé ses études à l'EPF de Zurich. La Californie était à l'époque leader en architecture solaire et en construction écologique. Les nombreuses distinctions reçues témoignent de son art exceptionnel de marier l'esthétique et l'énergie solaire. En 2014, le fameux Prix Norman Foster lui a été décerné. Dix fois déjà, il a gagné le Prix Solaire Suisse, le onzième en 2016 dans la catégorie Personnalités. «En conciliant sans compromis esthétique, durabilité et énergie solaire, Beat Kämpfen a marqué l'architecture solaire de manière décisive», écrit l'Agence Solaire Suisse.